

Spiele(-reien) auf der Blockflöte

Robert Wagner

„Instrumentalspiel mit Behinderten heißt vor allem, sich auf den anderen Menschen einzulassen. Von seinen Fähigkeiten auszugehen und ihm ein Angebot zu machen, seine Möglichkeiten zu erweitern. Kommt auf Seiten des Schülers die Motivation hinzu, das / sein Instrument zu spielen, lassen sich für die meisten Handicaps Lösungen finden. Wenn, ja wenn wir nur das Puzzleteil individuellen Könnens entdeckt haben, an dem wir, Schüler und Lehrer, gemeinsam anknüpfen können.“

Die ersten Töne bereiten meist keine Probleme:

- 1 - Fingerton (H)
- 2 - Fingerton (A)
- 3 - Fingerton (G)

C und D werden von dem Gekonnten abgeleitet, also:

- „C wie A, nur ohne Zeigefinger“
- „D wie C, nur ohne Daumen“

In welcher Sprache und Symbolik man die Töne benennt, ob „1-Fingerton“ oder „H“ hängt von den Schülern und deren Auffassungsmöglichkeiten ab. Oft biete ich beides parallel an und jeder Schüler sucht sich aus dem Angebot die Sprache, die er versteht.

Sortieren der Töne nach der Tonhöhe: H G A D C

Welcher Ton ist der tiefste Ton? Lehrer spielt, Schüler zeigen die Tonhöhen mit der Hand in der Luft. Warnung: Dieses Spiel muss langwierig geübt werden und bringt anfangs oft ähnliche Ergebnisse wie die Frage des Lehrers wie alt er wohl sei (20, 80, 100, über 100 ...?)

Der Lehrer fixiert das Ergebnis an der Tafel: Der besseren Deutlichkeit wegen verwende ich für unsere Symbolschrift nur Großbuchstaben, die ich untereinander aufschreibe.

Ergebnis:

D
C
H
A
G

Die Schüler spielen die Tonfolge von unten nach oben und umgekehrt.

Es ist nichts außergewöhnliches, dass, spielt der Lehrer von unten nach oben, manch ein Schüler das genaue Gegenteil hört.

Erst werden die Möglichkeiten von der Tafel abgespielt, dann auswendig.

Manchmal ist es nötig und ratsam, dass der Lehrer die Töne spielt und die Schüler jeden Ton an der Tafel mitzeigen. (Unterrichtsprinzip: Frustrationserlebnisse vom Instrument fernhalten)

Wer kann die Tonfolge auswendig sagen? Aufwärts, abwärts. Das werden nicht alle können, doch sollte man die Verbalisierung, wo es möglich ist einfordern, da dadurch andere Zentren im Gehirn aktiviert werden.

Der Lehrer spielt die Folge **D C H A G A H G** (abwärts, ein Stück aufwärts und Sprung nach unten). Wer kann die Folge mitzeigen, wer sie spielen? Wer auswendig?

Lehrer schreibt die Folge aufgeteilt in 2 Zeilen an die Tafel:

D				C				H				A			
G				A				H				G			

Empfehlenswert ist, sich zu vergewissern, dass die Begriffe „1. Zeile“ und „2. Zeile“ verstanden und richtig zugeordnet werden. Die Schüler rufen sich hierzu gegenseitig auf: „Wie heißt der Ton: 1. Zeile, 3. Ton?“

Um das gemeinsame Fortschreiten von Symbol zu Symbol zu erreichen, lassen wir uns zwischen den Tönen ausreichend Zeit und sprechen gemeinsam: D 2 3 4 | C 2 3 4 ..., danach sprechen und klatschen („X“) wir gemeinsam: D X X X | C X X X ..., danach spielt der Lehrer den Ton und die Schüler klatschen (2 3 4). Aufgabenwechsel: Schüler spielen, Lehrer klatscht (erst ein Schüler im Wechsel mit dem Lehrer, danach alle Schüler gleichzeitig).

Die Schüler spielen wie oben beschrieben die erste Zählzeit eines Taktes, der Lehrer füllt den Rest des Taktes spielend auf und das Lied „Ein Vogel wollte Hochzeit machen“ erklingt. „Wer kennt das Lied?“

Der Lehrer vervollständigt die Takte schließlich an der Tafel.



			H												
D	H	D	H	C	A	C	A	H	G	D	H	A	D	D	DH
G	G	G	DH	A	A	A	DC	H	G	A	A	G	-	-	

Jeder Schüler entscheidet sich für einen Takt, den er ganz spielen will, und tut dies. Der Lehrer spielt bei den ersten Durchgängen das ganze Stück, die Schüler bringen sich zur gegebenen Zeit mit ihrem Takt ein, später spielt der Lehrer nur die Takte, die von den Schülern nicht erfasst werden.

Wenn die Schüler wollen/können, entscheiden sie sich für einen, zwei .. weitere Takte, die sie ganz spielen. Bei anderen Takten spielen sie nur die erste Zählzeit...

Wichtig:

Verbleibt ein Schüler auf einer Stufe unserer methodischen Reihe stehen, auch gut. Er füllt dann eben diese Rolle aus oder bekommt eine Spezialaufgabe mit Instrumenten des kleinen Schlagwerks, einer Pauke oder einer Conga. Damit trägt er zu einer interessanten Gestaltung unseres Arrangements bei und festigt unabhängig von der Blockflöte seine Klangvorstellung.

Irgendwann, der Lehrer regt dies immer wieder vorsichtig an, will der Schüler sich an der nächsten Stufe erproben.

Alle Schüler bestimmen den Umfang ihrer Beteiligung am Stück selbst. Das Stück „lebt“ aber immer als Ganzes im Inneren. Ohne viel über schwierige Stellen (z.B. die Achtelnoten) zu sprechen, werden auch diese Stellen intuitiv erfasst und (manchmal) umgesetzt.

Das Instrumentalspiel wird durch die Arbeit am Stück vielfältig mit dem Körper vorweggenommen und wie bei einem gemeinsamen Puzzlespiel üblich zusammengesetzt. Jeder fügt den Puzzlestein ein, den er als passend für sich und das Stück erkennt.

Je größer die Gruppe, ich rate am Anfang zu 3 - 4 Schülern, desto vielfältiger und schöner ist das gemeinsame Klangerlebnis. Der Einzelne ist nicht überfordert, jeder hat aber Raum sich selbst zu fordern.

Der Sonderrolle der Musik als „Kunst in der Zeit“ wird Rechnung getragen indem möglichst von Anfang an das Stück im Zusammenhang „erlebt“ wird, freilich ohne den Anspruch, alles spielen zu müssen.

Und wie war das jetzt mit der deutschen Griffweise?

Manche Schülern intonieren mittlerweile so richtig, dass mich das falsche f selbst gewaltig stört. Das sind allerdings die fittesten Schüler, die schaffen nun auch die barocke Griffweise („Das neue f geht wie das tiefe c, nur ohne Mittelfinger der rechten Hand“).

Meinen nächsten Kurs fange ich wieder mit der deutschen Griffweise an. Sie ist - ich kann nur für mich sprechen - logischer und führt ohne Schaden anzurichten eher zum Erlebnis Musik.

Oder - schon wieder muss ich fragen - „wäre ein Chirurg besser in seiner Tätigkeit, wenn er als Kind nicht mit Holzbausteinen, sondern mit einem Skalpell gespielt hätte?“

„Ich soll einem behinderten Kind Blockflötenunterricht erteilen. Geht das, wie geht das, wie lange dauert das, gibt es Literatur, welcher Lehrplan, welche Lehrziele sind erreichbar ...?“

In meiner Beratungspraxis von Instrumentallehrern aus dem ganzen Bundesgebiet erreichen mich immer wieder Fragen nach Lösungen bei einer Erst-„Konfrontation“ mit behinderten Schülern. Oft antworte ich mit Gegenfragen:

„Welche Behinderung liegt vor, wie alt ist der Schüler, wer will, dass das Kind Blockflöte spielt, will es das Kind selbst ...?“

Über die Frage „Was ist durch die Behinderung behindert?“ nähern wir uns dem Grundsätzlichen:

Behindert ist nie der Mensch!

Jeder Mensch ist ein Unikat. Behindert sind einzig seine Möglichkeiten z.B. zu lernen, sich zu bewegen, zu hören, zu sehen... Durch auf den jeweiligen Menschen abgestimmte Methoden kann es gelingen, dem Menschen mehr Möglichkeiten zu (er-)öffnen.

